



Pro Natura  
4018 Basel  
061/ 317 91 91  
www.pronatura.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 76'960  
Erscheinungsweise: 5x jährlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 4  
Fläche: 83'182 mm<sup>2</sup>



## Das verträgliche, nicht das maximale Mass

**Bei der anstehenden Agrarreform fordert Pro Natura eine Landwirtschaftspolitik, die nicht Überproduktion und Dumpingpreise fördert, sondern Bauern und die Natur zu Profiteuren macht.**

Zwischen Boden- und Genfersee und zwischen Schaffhausen und dem Tessin wirtschaften laut Statistik des Bundes genau 59'065 Bauernhöfe. Diese Familienbetriebe tragen eine grosse Verantwortung im Bereitstellen unserer täglich konsumierten Lebensmittel, aber auch in der Förderung der Biodiversität oder im Ressourcenschutz. Die auf diesen Seiten porträtierten Landwirte zeigen ein faszinierendes Bild dieser oft harten Arbeit. Alle fünf der ausgewählten Betriebe erbringen nebst der Produktion von Lebensmitteln zusätzliche Leistungen, von denen die Allgemeinheit direkt profitiert.

Pro Natura ist als Naturschutzverband eng mit den landwirtschaftlichen Aktivitäten verbunden. So pflegen über 300 Bäuerinnen und Bauern im Vertragsverhältnis Schutzgebiete von Pro Natura. Pro Natura führt aktiv Vernetzungsprojekte im Kulturland durch und fördert damit wenig mobile Arten wie die Feldgrille oder die Grosse Goldschrecke. Und sie setzt sich für den Erhalt landwirtschaftlicher Strukturen wie Hochstammobstgärten und Hecken ein, die wichtige Lebensräume für unzählige Tierarten darstellen, so auch für den bedrohten Gartenrotschwanz oder für das Braune Langohr, Tier des Jahres 2012.

### Keine Fortschritte für die Natur

Doch trotz des grossen Einsatzes vieler Bäuerinnen und Bauern in den letzten 15 Jahren zugunsten ökologischer Aufwertungen zeigen die relevanten Statistiken des Bundes ein ernüchterndes Bild: Insbesondere in den Bereichen Biodiversität, Stickstoff- und Phosphorüberschüsse, Pestizidbelastungen in den Oberflächengewässern oder Energieeffizienz verbessert sich seit über zehn Jahren die ohnehin nachteilige Situation für die Natur nicht.



Dies hat mehrere Gründe: Zuvorderst ist eine Landwirtschaftspolitik, die es bisher verpasst hat, den Ende der 90er-Jahre eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Eine Analyse der drei Reformetappen Agrarpolitik 2002, 2007 und 2011 zeigt Folgendes: Die bürgerliche Mehrheit im Parlament hat es erfolgreich geschafft, dass durch starke Marktanreize und dem Aufrechterhalten von hohen pauschalen Flächen- und Tierbeiträgen die intensive Produktion über den Bundesratsvorschlag hinaus weiter forciert worden ist. Intensitätsmindernde Massnahmen wie zum Beispiel Lenkungsabgaben auf Dünger oder Pestiziden oder die konsequente Umlagerung von Marktsubventionen in ökologische Direktzahlungen wurden jeweils im Parlament abgelehnt.

### Realsatire mit vielen Leidtragenden

So stehen denn heute die landwirtschaftlichen Interessenvertreter vor einer paradoxen Situation: Die Produktion von Lebensmitteln wurde in den letzten Jahrzehnten aufgrund des züchterischen und technischen Fortschritts und aufgrund agrarpolitischer Entscheide dermassen gesteigert, dass die Marktpreise und damit das bäuerliche Einkommen wegen Überproduktionen darunter leiden. So schreibt Agroscope, die landwirtschaftliche Forschungsanstalt des Bundes, zum Einkommen Landwirtschaft im Jahr 2010: «Der Rückgang der Rohleistung in der Tierhaltung ist hauptsächlich auf einen weiter gesunkenen Milchpreis zurückzuführen. Ein Überangebot an Schlachtschweinen sowie eine ungünstige Entwicklung des Rindviehmarktes mit niedrigeren Produzentenpreisen hat eine Abnahme des Ertrags bei Rindvieh und Schweinen zur Folge.» Und wegen dieser Überangebote resultiert ein geringeres bäuerliches Einkommen im Vergleich zum Vorjahr.

Daraus ziehen dann die bäuerlichen Interessenvertreter nicht den Schluss, die selbst verursachte Überproduktion mit marktwirtschaftlichen Massnahmen zu reduzieren. Nein, sie fordern den Bundesrat auf, die Direktzahlungen zu erhöhen, damit das Einkommen gehalten werden kann. Der Teufelskreis mehr Steuergelder, höhere Produktion, weniger Einkommen wird damit perfekt geschlossen. Eine Realsatire mit vielen Leidtragenden; neben den Feldgrillen oder dem Gartenrotschwanz auch die 59'065 Familienbetriebe, die je länger desto mehr Geschädigte dieser vermeintlichen politischen Erfolge sind.

### Biodiversität leidet unter Intensivierung

Am 1. Februar 2012 hat der Bundesrat die Botschaft für eine weitere Reformetappe zu Händen des Parlamentes veröffentlicht. Der Bundesrat schlägt vor, das in den Grundzügen bewährte Direktzahlungssystem weiterzuentwickeln. Es will auf den Stärken aufbauen und die Schwächen ausmerzen. Zu den Schwächen gehören insbesondere die sehr hohen Tierhaltungsbeiträge. Diese sind mitverantwortlich, dass gerade im Berggebiet ein Intensivierungsanreiz auf Kosten der Biodiversität ausgelöst wurde. Die Beratung des Landwirtschaftsgesetzes ist ab der Sommersession im Juni dieses Jahres vorgesehen. Es wird schwierig werden, im Parlament eine Mehrheit zu finden, um die landwirtschaftliche Produktion auf ein standortgerechtes und damit ökologisch vertretbares Niveau zu beschränken. Die bäuerlichen Interessenvertreter werden sich ins Zeug legen, um mit dem Ar-

gument eines hohen Selbstversorgungsgrades Massnahmen zu beschliessen, welche die sogenannte produzierende Landwirtschaft noch weiter ins Abseits führen wird.

### Mehr Biobauern braucht das Land!

Dabei wäre mindestens eine Lösung der vielen Probleme gar nicht so schwierig: Mehr Biobauern braucht das Land! Produziert nämlich die konventionelle Landwirtschaft zuviel, so hat die Bio Suisse ein ganz anderes Problem – gibt es doch zuwenig Biomilch, Bio-Brotgetreide oder Bio-Weidebeef. Denn die Nachfrage der Konsumentinnen für Bioprodukte und damit für ökologisch produzierte Nahrungsmittel nimmt weiterhin zu.

In dieser paradoxen Situation werden die lachenden Dritten diejenigen sein, die mit dem Verkauf von Handelsdünger, Pestiziden, Traktoren, Melkrobotern und Discountmilch auf Kosten der Natur und auf Kosten der Steuerzahler weiterhin gutes Geld verdienen werden. Noch ist es jedoch nicht zu spät. Pro Natura wird sich zusammen mit den anderen Verbänden innerhalb der Agrarallianz aktiv dafür einsetzen, dass das Parlament doch noch wegweisende Entscheide zugunsten von Feldgrillen, Gartenrotschwanz und den ökologisch wirtschaftenden Familienbetrieben fällen wird.

**MARCEL LINER ist bei Pro Natura zuständig für die Landwirtschaftspolitik.**

[www.pronatura.ch/landwirtschaft](http://www.pronatura.ch/landwirtschaft)  
[www.agrarallianz.ch](http://www.agrarallianz.ch)  
[www.blw.admin.ch](http://www.blw.admin.ch)

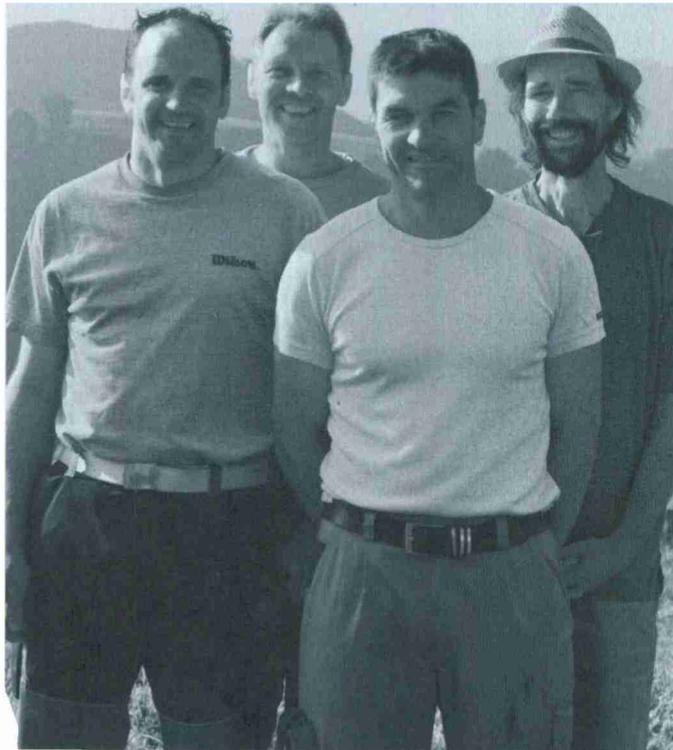


Pro Natura  
4018 Basel  
061/ 317 91 91  
www.pronatura.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Fachpresse  
Auflage: 76'960  
Erscheinungsweise: 5x jährlich

Themen-Nr.: 541.3  
Abo-Nr.: 1008268  
Seite: 4  
Fläche: 83'182 mm<sup>2</sup>

**Weniger kann auch mehr sein: In dieser Ausgabe werden mehrere Landwirtschaftsbetriebe vorgestellt, die sich durch eine massvolle und standortgerechte Produktion im Einklang mit der Natur auszeichnen.**



Vier Biobauern (von links): David Fankhauser, Roland Nussbaum, Martin Hächler, Bruno Ackle.

## Betriebsgemeinschaft Synfarms, Densbüren (AG)

Betriebsgemeinschaft von vier Betrieben: Roland und Helen Nussbaum, Bruno Ackle und Ursula Ender, Martin Hächler und Vreni Schlatter, David Fankhauser. Die Betriebsgemeinschaft wirtschaftet nach den Richtlinien der Bio-Suisse.

 **Lage und Bewirtschaftungsart des Hofes:** Hügelbetrieb mit Ackerbau, Milchwirtschaft, Schweinemast und Pferdepenion. 550 Meter über Meer.

 **Anzahl Arbeitskräfte:** Vier Vollzeitstellen, Teilzeitmitarbeit der Frauen, ein Lehrling.

 **Bewirtschaftete Fläche in Hektaren:** 107 Hektaren, davon 50 Hektaren Fruchtfolgefläche Ackerbau und 34 Hektaren Wiesen und Weiden.

 **Anzahl gehaltene Tiere:** 118 Kühe, 30 Rinder, 20 Kälber, 10 Rinder Bio-Weidebeef, 80 Mastschweine, 15 Pferde.

 **Produktionsleistung:** 800 000 kg Milchlieferrecht, Abnehmerin ist die MIBA (Milchverband der Nordwestschweiz) in Basel, Rind- und Schweinefleisch, Ackerkulturen.

 **Ökoleistung:** 22 % Ökoausgleichsflächen mit Vernetzung nach der Ökoqualitätsverordnung ÖQV des Bundes. 12 Hektaren extensive Wiesen, 4,5 Hektaren Hecken und Krautsaum, davon 60 % Niederhecke, 4 Hektaren extensive Rinderweiden, viele verschiedene wertvolle Kleinstrukturen über die vier Betriebe verteilt.